

Potsdam, St. Nikolai, 16. August A.D. 2020
Vorstellung als Kandidat für das Generalsuperintendenten-
amt im Sprengel Potsdam,
Superintendent Kristóf Bálint,
Vortrag zum gestellten Thema:
„(Kein) Land in Sicht.“
Theologische Perspektiven auf Kirche und Krise“

Sehr geehrte Damen und Herren,
zuerst möchte ich Ihnen für die Einladung zu diesem Vortrag danken. Er gibt mir die Möglichkeit, mich Ihnen vorzustellen und dabei nicht nur ein von Ihnen gestelltes, sondern auch ein dringendes Thema in den Blick zu nehmen und danach mit Ihnen dazu ins Gespräch zu kommen.

Das Thema „(Kein) Land in Sicht“ wird durch die Klammerbemerkung wohlwollend offengehalten, verliert dadurch jedoch nicht an Brisanz. Gleichzeitig wird das Thema eingeeht, denn bei der Vielzahl von Krisen, denen unsere Welt Heimat gibt, ist es schwer den Überblick zu bewahren.

Als erstes dachte ich: Das ist ja stark, dass man den Liedtitel einer der größten Kultbands Deutschlands als einen Vortrags-Titel wählt: „Land in Sicht“ von „Ton, Steine, Scherben“¹.

¹ Am schönsten von Judith Holofernes & Aeham Ahmad live 2015 interpretiert, siehe: <https://www.youtube.com/watch?v=o56hIB7RmxI>

² <https://www.dbk.de/nc/presse/aktuelles/meldung/kirchenstatistik-2019/detail/detail/detail/>

³ https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/Bericht_KiMi_2019_Kurzbericht.pdf

Die Klammerbemerkung lässt dies aber als eine Unterstellung anmuten, wenn auch eine wunderschöne.

Der Untertitel zeigt dann die Ernsthaftigkeit des Oberthemas. „Theologische Perspektiven auf Kirche und Krise“.

Er ist Ausdruck einer tiefsitzenden und zuweilen angstbesetzten Frage, „wie es mit unserer Kirche weitergeht?“. Sie führt damit in einen traditionellen Zusammenhang bis zu den ersten Christen, die sich diese grundlegende Frage genauso in den Katakomben stellten, wenn auch viel existentieller als sie sich uns heute zu stellen scheint.

Doch Freiburger Studie, die Veröffentlichungen der Kirchenmitgliedszahlen von Deutscher Bischofskonferenz² und EKD³, die sich in den Nachrichten der Tagesschau vom 26.06.2020⁴ oder z.B. im Artikel von Benjamin Lassiwe in der Kirchenzeitung Glaube und Heimat⁵ öffentlichkeitswirksam widerspiegelten⁶ sowie allenthalben wahrnehmbare Erosions- und Wandlungsprozesse in unserer Gesellschaft, stellen uns vor einen Scheideweg: entweder

- weiter so, nur besser und effizienter (so wie so häufig in der Wirtschaft) oder
- die Krise als „aufgenötigte Chance“ sehen, oder noch besser: als eine Katharsis im griechischen Wortsinn.

⁴ <https://www.tagesschau.de/inland/anstieg-kirchenaustritte-101.html>

⁵ Nr. 27/2020 „Kleinstadt verloren“ vom 05.07.2020

⁶ Des Weiteren in der hiesigen Kirchenzeitung <https://die-kirche.de/news-detail/nachricht/noch-nie-traten-so-viele-menschen-aus-der-kirche-aus.html> sowie <https://die-kirche.de/news-detail/nachricht/das-ende-des-gewohnten.html> u.a.

Ein (über)lebensnotwendiger Anlass zur Reinigung. Dies freilich nicht im aristotelischen Sinne mit Blick auf die Tragödie bezogen⁷, sondern mit Blick auf die „Gemeinschaft der Heiligen“, wie wir es bei Gottesdienstbesuchen und darüber hinaus mit unserem Credo bekennen.

Ich gestehe gleich am Anfang meines kleinen Vortrags, dass ich Anhänger des zweiten Wegs, dem der „aufgenötigten Chance“/ der Katharsis, bin, denn nach meiner Beobachtung sind (nicht nur) wir mit dem 1. Weg bereits im Scheitern begriffen bzw. gerade dabei, mit voller Wucht gegen die Mauer dieses Eingeständnisses zu fahren.

Doch treten wir einen Schritt zurück und halten wir inne, so wie ich es nach Möglichkeit praktiziere, wenn sich Probleme auftun.

Schauen wir auf unsere Altvordern, von denen wir lernen können. Zuweilen aus Fehlern, die sie machten, bei denen wir uns, aus gesicherter historischer Entfernung, fragen, wie sie diesem Irrglauben aufsitzen konnten.

Doch seien wir gewarnt, wir werden bestenfalls aus ihren Fehlern lernen, dafür aber sicher andere machen, die unsere Kindeskindern dieselbe Frage wird stellen lassen, wie sie uns jetzt zuweilen auf den Lippen liegt.

Zudem ist nicht sicher, dass wir aus ihren Fehlern lernen, wie wir gerade in unserer Gesellschaft (in besonderer Weise in Thüringen und Brandenburg) wahrnehmen können.

Beim Zurücktreten sollten wir zudem noch mindestens eine weitere Perspektive einbeziehen, die der jungen Generation, die z.B. im Buch „Ostbewusstsein“⁸ von Valerie Schönian zum Ausdruck kommt und deren Ansicht uns ebenso beim Blick auf die Zukunft von Kirche bereichern kann.

Christen haben sich schon immer Sorgen um Ihre Kirche gemacht, wengleich der HERR dieser Kirche uns anderes anempfahl: „²⁵*Sorgt euch nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung?* ²⁶*Seht die Vögel unter dem Himmel an: Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel kostbarer als sie?* ²⁷*Wer ist aber unter euch, der seiner Länge eine Elle zusetzen könnte, wie sehr er sich auch darum sorgt?...* ³⁴*Darum sorgt nicht für morgen, denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, dass jeder Tag seine eigene Plage hat.*“⁹

⁷ Nach Aristoteles bewirkte das Durchleben von Jammer, Rührung, Schrecken, Schauer, Mitleid und Furcht eine Läuterung/Reinigung der Seele von den vorgenannten Erregungszuständen.

⁸ Valerie Schönian, *Ostbewusstsein*. Warum Nachwendekinder für den Osten streiten und was das für die Deutsche Einheit bedeutet, Piper, 2020.

Erste Eindrücke über <https://www.piper.de/buecher/ostbewusstsein-isbn-978-3-492-06187-2>

⁹ Mt 6₂₅₋₃₄ in Auszügen

Mit dieser Antwort könnten wir biblisch gut begründet die ausreichenden Mühen des Tages auf uns nehmen und durch unser Denken, Reden und Tun Zeugnis für Christus in dieser Welt ablegen. Die Ansage gilt uns unverbrüchlich bis heute.

Wenn da nicht der mal in mehr, mal in weniger Worte gefasste Vorwurf im Raum stünde, dass Christen auf das Jenseits verträsten und im Diesseits zu wenig für die Menschen täten.

In der 11. These zu Feuerbach hat Karl Marx in sein Notizbuch geschrieben: „*Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert, es kömmt darauf an, sie zu verändern.*“

Wie bewertet die Geschichte die Rolle der Christen?

Die ersten Christen, kümmerten sich diakonisch um Witwen und Waisen¹⁰, was sie in der gesamten antiken Gesellschaft interessant machte, die sich um diese Klientel kaum jemand bemühte.

Die Bettelorden der Franziskaner (OFM) und Klarissinnen (OSCI) ab dem 13. Jahrhundert kümmerten sich um die Armen.

Johannes Daniel Falk (1768-1826) in Weimar oder Johann Hinrich Wichern (1808-1881) in Hamburg¹¹ im 18./19.

¹⁰ Act 6

¹¹ Rauhes Haus

¹² „Einsetzen statt Ausgrenzen“

¹³ <https://estaruippin.de/>

¹⁴ <https://www.lobetal.de/>

Jahrhundert kümmerten vor allem um Kinder und Jugendliche.

Auch im Sprengel Potsdam ist das wahrnehmbar: Mit Aktivitäten wie ESTAruppin¹² in Neuruppin¹³, die Hoffnungsthaler Stiftung Lobetal¹⁴, die Ehe- und Lebensberatung Falkensee¹⁵, die Flüchtlingsberatungsstellen in Brandenburg/Havel und Bad Belzig¹⁶, den „Fairteiler“-Kühlschrank in St. Katharinen Brandenburg¹⁷ oder das Jugendprojekt „Wunder:reloaded“¹⁸, um nur ein paar Initiativen zu nennen, wird tagtäglich der Beweis erbracht, dass Christsein kein bigotter Verweis auf das Himmelreich, sondern tätige Nächstenliebe im Hier und Jetzt ist. Ganz handfest, ganz klar dem Nächsten zugewandt. Zuweilen sogar unter Inkaufnahme persönlicher Einschränkungen.

Insofern braucht es keine apologetische Verteidigung des Christentums, keine Belehrungen der Allgemeinheit über die Errungenschaften und Verdienste des Christentums an der allgemeinen Kultur- und Sozialkraft des Landes. Das ist alles hinlänglich bekannt und oft auch schon von den

¹⁵ <https://kirchenkreis-falkensee.de/rat-und-hilfe/ehe-und-lebensberatung/>

¹⁶ <https://www.ekmb.de/schwerpunkte/fluechtlingshilfe/>

¹⁷ Die Kirche Nr. 31, S. 8 „Ein Kühlschrank in der Kirche“

¹⁸ siehe: Die Kirche, Nr. 32, S. 8

Gebildeten unter den Verächtern des Christentums¹⁹ zugestanden²⁰.

Die große Schwäche dieses Ansatzes ist jedoch seine Rückwärtsgewandtheit. Ich gestehe, dass ich diesem Ansatz auch viele Jahre erlegen bin, gerade auch aus meiner DDR-Biografie heraus. Doch je älter ich werde umso mehr verstehe ich, dass wir damit nur defensiv reagieren statt aktiv zu agieren.

Zuweilen mutet Kirche dabei wie eine Verteidigerin der letzten Bastionen an. Im sicheren Wissen um die Aussichtslosigkeit der Situation, wird die Bedeutsamkeit von gestern aufpoliert, die letzte Brücke verteidigt, um noch etwas Glanz zu verbreiten und Aufmerksamkeit zu erheischen.

Doch dieser Glanz ist nur noch ein fahler Abglanz der Vergangenheit und bringt nicht genug Leuchtkraft, um das Dunkel des Alltags mit seinem Licht zu durchfluten.

Was steht nun vor uns an Krisen, die die Kirche „unbedingt angehen“? Es ist eine Vielzahl und sie haben m.E. doch zugleich eine einzige „Hauptwurzel“.

Was merkwürdig anmutet, möchte ich nun mit der Nennung von vier Krisen und ihrer Bündelung in der einen zu erklären versuchen.

¹⁹ Bezug auf das 1799 veröffentlichte bedeutende Werk „Über die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern“ von Friedrich Daniel Schleiermacher.

²⁰ Beredtes Beispiel ist das schon etwas ältere Statement des eloquenten Politikers der Linkspartei Gregor Gysi, der eine „gottlose Gesellschaft“ fürchtet.

Wir haben zum einen eine Glaubwürdigkeitskrise. Was im ökumenischen Prozess z.B. in der Abendmahlsfrage manchmal mühevoll erscheint, wird in der Wahrnehmung nicht nur agnostischer Zeitgenossen ganz plötzlich mühelos.

Mir sagte vor Jahren ein Gemeindeglied, das aus der Kirche ausgetreten war und dem ich deshalb einen Brief schrieb und nach den Gründen frag, „dass der Papst²¹ gegen die Pille und damit gegen Geburtenkontrolle sei. Dies habe in Afrika den Tod vieler Kinder zur Folge und störe ihn schon seit Jahren und nun kehre er ‚der Kirche‘ endgültig den Rücken zu.“

Das nennt man „Abstimmung mit den Füßen“ und auch mein Hinweis auf die Nichtzuständigkeit des Papstes für die Evangelische Kirche hat daran nichts ausrichten können.

Seitdem gab es viele Dinge, die der Glaubwürdigkeit der Kirche, freundlich gesagt, nicht geholfen haben: Herrichtung von Kirchenbauten mit immens viel Kirchensteuergeld z.B. in Limburg, schlechte Kommunikation bei durchgeführten Maßnahmen wie der Kirchensteuer auf Kapitalerträge, unglückliche finanzielle Geldanlagen in beiden großen Kirchen²² und dann diese unsäglichen



Nachzulesen unter <https://www.evangelisch.de/inhalte/155979/21-04-2019/gregor-gysi-fuerchtet-sich-vor-gottloser-gesellschaft> vom 21.04.2019

²¹ Damals noch Johannes Paul II.

²² z.B. <https://www.sueddeutsche.de/muenchen/millionen-verluste-der-evangelischen-kirche-ethisch-korrekt-verzockt-1.1875380>

Missbrauchsskandale, die völlig zu Recht viele Menschen an der/ihrer Kirche zweifeln ließen und lassen.

Wir verweisen zurecht mit Jesu Wort „Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solchen gehört das Himmelreich“²³ darauf, dass Kinder bei Jesus, und damit in der Kirche, einen „Schutzraum“ finden²⁴.

Hier eine Bedrohung, ja schlimmer noch eine Missachtung dieses Schutzes, sozusagen einen „Schmutzraum“ statt eines Schutzraumes zu erleben, ist schier unerträglich und bedarf der konsequenten Aufklärung.²⁵

Wir werden dabei an unserer Geschichte gemessen, in der Kirche oft vorgab, was richtig und was falsch ist, zuweilen ohne diesen Maßstäben selbst zu genügen. Deshalb ist es gut und richtig, dass die EKD unter Leitung von Bischöfin Kirsten Fehrs eine Studie zum sexuellen Missbrauch in Auftrag gegeben hat, dieses Thema auch weiterhin offensiv bearbeitet und sich ihm stellt²⁶. Auch die EKBO stellt sich dem Thema offensiv und hat wichtige Hinweise und

Adressen zur Weiterarbeit auf Ihrer Homepage zu bieten²⁷ sowie mit Frau Chris Lange eine externe Beraterin für Betroffene engagiert²⁸.

Aus der Glaubwürdigkeitskrise erwächst eine Krise der Gemeindegliederentwicklung. Obwohl es uns in der Bundesrepublik des Jahres 2020 als Christen gut geht, wie in der DDR-Zeit nie, wir keiner Verfolgung ausgesetzt sind, so wie Christen in großen Teilen der Welt heute, verlassen immer mehr Menschen die Kirche(n).

Die eingangs zitierten Studien²⁹ und Statistiken³⁰ sagen eine Halbierung der Zahlen bis 2060 voraus. Wir liegen jetzt bei 40 Millionen, also noch knapp der Hälfte der Gesamtbevölkerung. Die Entwicklung darf uns nicht gleichgültig lassen, nur weil die Kirchensteuer einschließlich 2019 noch keinen Abbruch kennt³¹ – der wird jetzt in Folge von

²³ Mt 19₁₄, Mk 10₁₄; Lk 18₁₆

²⁴ Vergleichbar den Notinseln in Geschäften und Läden.

²⁵ Ich wünschte mir freilich auch in anderen Bereichen, wie in Sportvereinen und familiären Zusammenhängen, die gleiche Konsequenz bei der Aufklärung solcher Taten, denn Kinder bedürfen in allen Bereichen ihres Lebens des Schutzes durch uns alle. Hier wird leider mit weniger wahrnehmbarer Intensität recherchiert - zum Nachteil der betroffenen Kinder.

²⁶ Das der Missbrauchsbeauftragte der Bundesregierung, Wilhelm Rörig, am 12. Juli 2020 mit öffentlichkeitswirksamem Nachdruck an eine Ende 2018 gegebene Zusage der EKD, verbindliche Standards für die unabhängige Aufarbeitung sexualisierter Gewalt zu schaffen, erinnern musste, war nicht wirklich gut für die Außenwahrnehmung der Evangelischen Kirche. Siehe dazu u.a. <https://app.evangelisch.de/inhalte/172487/12-07-2020/bericht-missbrauchsbeauftragter-drohte->

[ekd-mit-abbruch-der-gespraechs](https://www.katholisch.de/artikel/26144-magazin-missbrauchsbeauftragter-drohte-ekd-mit-gespraechsstopp) und <https://www.katholisch.de/artikel/26144-magazin-missbrauchsbeauftragter-drohte-ekd-mit-gespraechsstopp>

²⁷ <https://www.ekbo.de/service/hilfe-bei-missbrauch-und-missbrauchsverdacht/ansprechpersonen-fuer-opfer-von-missbrauch.html#c82390>

²⁸ <https://www.ekbo.de/service/hilfe-bei-missbrauch-und-missbrauchsverdacht/unabhaengig-chris-lange.html>

²⁹ Zur Freiburger Studie siehe: <https://www.ekd.de/kirche-im-umbruch-projektion-2060-45516.htm>

³⁰ Siehe Fußnoten 2-4

³¹ https://www.ekbo.de/themen/detail/nachricht/evangelische-kirche-nimmt-2019-mehr-kirchensteuern-ein.html?tx_ttnews%5BbackPid%5D=1011&cHash=b4a00960de1332d954b944cab2161006

Corona unweigerlich kommen und auf bis zu 30% geschätzt³².

Damit haben wir eine Finanzmittelkrise, denn wir werden, wie viele Bereiche unserer Gesellschaft, mit weniger Geld auskommen müssen bei gleichzeitig steigenden Ausgaben, weil ja auch die Lebenshaltungskosten nicht stagnieren. Wir werden an vielen Stellen prüfen müssen, was notwendig im Wortsinn ist und wo wir unsere Schwerpunkte setzen.

Das wird von der Landeskirche über die Kirchenkreise bis zu den Kirchengemeinden durchschlagen und wir sind gut beraten, jetzt noch mit dem vorausschauenden Planen zu beginnen bzw. es fortzusetzen.

Ein Impulspapier der EKD ist dazu ja vorgelegt und wird uns in den nächsten Wochen und Monaten weiter intensiv beschäftigen³³ und hat schon zu mehr oder minder wohlwollenden Reaktionen Anlass gegeben³⁴ und wurde sogar bereits in „leichte Sprache“ übertragen³⁵.

Wir erleben in unserer Gesellschaft und in anderen Gesellschaften dieser Welt eine bisher nicht vorstellbare

Wahrheitskrise. Präsidenten sichern sich Herrschaftszeiten, die an eine Erbmonarchie erinnern. Andere Staatenlenker kehren Wahrheit und Lüge um ohne Scham zu empfinden. Dritte hängen Verschwörungstheorien an oder holzen ohne Rücksicht für die ganze Menschheit lebenswichtige Ökosysteme ab.

Wir Menschen aber brauchen Verlässlichkeit, Worte, denen wir vertrauen können³⁶, brauchen das Gefühl, dass uns „reiner Wein“ eingeschenkt wird, ansonsten bauen sich manche ihre Wahrheiten wie „Legowelten“ zusammen:

sei es nie untergegangene Reiche und Folgestaaten in Form einer GmbH,

sei es, dass die Corona-Pandemie eine reine Erfindung ist und das Volk „versklaven“ soll,

sei es die Vorstellung, dass die Deutschen die einzigen Menschen sind, die den wirklichen Durchblick haben und alle anderen nachzuordnen sind (was ja schon mal so richtig schief gegangen ist)

sei es, dass Reptiloiden bzw. eine Weltregierung die Herrschaft an sich reißen wollen und dergleichen mehr.

³² Siehe: <https://www.evangelisch.de/inhalte/170715/29-05-2020/evangelische-kirche-rechnet-mit-kirchensteuer-minus-durch-corona> und <https://www.tageschau.de/inland/corona-krise-kirchensteuer-101.html>

³³ „Kirche auf gutem Grund“. Elf Leitsätze für eine aufgeschlossene Kirche, siehe unter: <https://www.ekd.de/11-leitsaetze-fuer-eine-aufgeschlossene-kirche-56952.htm>

³⁴ u.a. „Gebrauchsanleitung für das Endspiel?“ von Prof. Günter Thomas (Bochum) unter <https://zeitzeichen.net/node/8455>, in dem er „sieben Baustellen“ ausmacht, die anzugehen sind; „Attacke auf die Ortsgemeinden“ von Gerhard Wegner (ehem. Direktor des sozialwiss. Instituts der EKD unter <https://zeitzeichen.net/node/8472> in dem er „drei harte Anliegen“ ausmacht und „Ins Weite oder ins Leere?“ von Prof. Peter

Scherle (Herborn) unter <https://zeitzeichen.net/node/8477>, der die Thesen als „impression management“, als Arbeit an der Schauseite der Kirche bezeichnet u.a.m.

³⁵ <https://kirchengeschichten.blogspot.com/2020/07/>

³⁶ Interessanterweise gibt es in diesen Monaten diesbezüglich eine Wortneuschöpfung, die das Zuviel, den Überfluss an nicht verlässlichen wie akkuraten Informationen sehr schön auf den Punkt bringt: „Infodemie“. Ein Zuviel an Informationen, zumal wenn sie sehr disparat sind, (sogenannte) Experten sehr unterschiedliche Auskünfte geben (Paradebeispiel: Mundschutz), zeitigt interessanter Weise die gleichen Reaktionen wie ein Mangel an Informationen.

Argumentationsmuster werden dabei so engmaschig gestrickt, dass kaum ein Argument der Vernunft durch die Maschen schlüpfen kann. Menschen schotten sich ab in Argumentationsblasen, bei denen es nur noch darauf ankommt, den anderen zu „besiegen“, statt gemeinsam nach der Wahrheit zu suchen, These und Antithese zur Synthese³⁷ zu entwickeln und sich gemeinsam voranzubringen und wechselseitig zu bereichern.

In alledem stehen wir als Kirche mit unserer Botschaft zuweilen hilflos da und suchen nach den Möglichkeiten, unsere Botschaft zu den Menschen zu bringen, denen der Glaube nicht genug fehlt, als dass sie dafür ihr Leben ändern würden³⁸, wie es Valerie Schönian in einem Interview zu Ihrem Buch „**Ostbewusstsein**“ formuliert.

Wir suchen nach medialen Möglichkeiten, nach guten Impulsen, blasen auch die Hüpfburgen auf und nehmen enttäuscht zur Kenntnis, dass die Menschen (scheinbar) kein Verlangen nach G'TT haben. Ob das daran liegt, was schon Friedrich Nietzsche beobachtet hat und in dem Bonmot zusammenfasste: *„Die Christen müssten mir erlöster aussehen. Bessere Lieder müssten sie mir singen, wenn ich an ihren Erlöser glauben sollte.“*?

Warum können wir nicht so frei singen wie Ton, Steine, Scherben: „Land in Sicht, singt der Wind in mein Herz/

Die lange Reise ist vorbei/ Morgenlicht weckt meine Seele auf/ Ich lebe wieder und bin frei.“

Diese Lebenseinstellung strahlte aus und lüde ein, ebenfalls in den Wirkungsbereich des Evangeliums zu treten und frei zu sein. Das hätte womöglich auch Friedrich Nietzsche überzeugt.

Aber diese Frage ist nichts Neues, denn schon die Propheten des AT beklagen sich über das Desinteresse ihrer Landsleute an G'TTes Wort und auch Johannes der Täufer hätte nicht zur Umkehr gerufen, wenn nicht Grund dafür bestanden hätte. Merkwürdiger Weise kehrten meist die um, die nichts zu verlieren hatten, selten die, denen es gut ging.

Und uns geht es sehr gut, verglichen mit zwei Dritteln der Welt, wir haben eine Menge zu verlieren, verglichen mit der Bangladeschi, die sich für einen Hungerlohn in einem abgeschlossenen Fabrikgebäude verdingt, weil ihre Kinder sonst Hungers sterben und damit wir uns jährlich zig verschiedene Anzihsachen kaufen können.

Oder verglichen mit einem rumänischen Fleischer, der bei einer größeren Fleischfabrikette, deren Name mir leider entfallen ist, unter Bedingungen arbeiten und leben muss, die mit Mindestlohn oder Lebenswert nur entfernt etwas zu tun haben, nur damit wir fünf Schnitzel zum Preis von einem Öko-Schweine-Schnitzel essen können.

³⁷ Meisterhaft vorgeführt von Florian Schroeder bei der „Querdenken“-Demonstration in Stuttgart am 09.08.2020; siehe dazu unter: https://www.youtube.com/watch?v=Ldsj0_bmWpg

³⁸ adaptierte Formulierung von Valerie Schönian aus „Glaube und Heimat“, Nr. 31 vom 02.08.2020, Seite 3 (Das G+H Sommerinterview)

„Wir haben es uns hier gut eingerichtet“³⁹ und mögen diesen sperrigen Satz aus dem Hebräerbrief so gar nicht, wonach wir hier „keine bleibende Stadt“ haben, sondern die zukünftige suchen.⁴⁰

Es bedeutete ja auch Verlust, zweifelsohne. Vor allem an Lebensquantität, denn um Lebensqualität kann es sich ja nicht handeln bei der *Sucht nach Mehr für Weniger*. Das kann nur auf dem Rücken derer erwirtschaftet werden, die ohnehin schon gebückt gehen und gebeutelt sind.

Nach der Vorstellung von lediglich vier wahrgenommenen Krisen⁴¹ möchte ich zu dem Punkt kommen, der zukunftsweisend sein kann und von dem ich glaube, dass sich in ihm alle vorgenannten Krisen wie in einem Brennglas bündeln: ich nenne es die „selbstverschuldete Sprachunfähigkeit“.⁴²

Was meine ich damit? Wir haben im Anschluss an die Katastrophen des 1. und 2. Weltkrieges, der unmittelbaren Auswirkungen des Kalten Krieges und der bewussten Re-Heidnisierung Deutschlands unter Nationalsozialismus und Kommunismus⁴³ zunehmend unsere Auskunftsfähigkeit in Glaubensdingen verloren.

³⁹ Nach einem Lied von Manfred Siebold, zu hören unter https://www.youtube.com/watch?v=pjdMLCfxykk&list=RDpjdMLCfxykk&start_radio=1

⁴⁰ Hebr. 13₁₄

⁴¹ Weitere wahrgenommene Krisen: Monetarisierung des sozialen Lebens (oft mit Verklärung der DDR-Zeit), Kunst aus der Krise (Ausstellung Kleinmachnow)

⁴² In Anlehnung an Immanuel Kants „selbstverschuldete Unmündigkeit“.

⁴³ bzw. dem, was die Kommunisten um Ulbricht und Honecker dafür hielten.

⁴⁴ Eine solche Sprachunfähigkeit zeigt sich auch bei der, von Alexander Brodt-Zabka angesprochenen theologischen Deutung der Corona-Pandemie in seinem

Waren früher Sexualität, Höhe des Gehaltes und Wahlverhalten große Tabuthemen, über die z.T. schambesetzt nicht gesprochen wurde, so geben Menschen heute bereitwillig darüber Auskunft. Gleichzeitig fällt es denselben Menschen heute aber schwer, Sätze darüber zu formulieren, was sie in Krisensituationen trägt, woran sie glauben und was ihnen für sich und ihre Kinder wert und lebenswichtig ist.

Eine solche Sprachunfähigkeit wiederum muss uns Sorge bereiten, denn wie sollen unsere Kinder und Kindeskinde das von uns lernen, wenn wir unseren Quellen keinen Ausdruck geben, von ihnen reden und sie ihnen erschließen helfen?

Wie sollen sie sich in Zeiten außergewöhnlicher Ereignisse und epochaler Erfahrungen, wie der Corona-Pandemie, Deutungshorizonte erschließen, die Ihnen dennoch vertrauensvoll und in aller Anfechtung des Glaubens das Vertrauen zum dreieinigen G'TT ermöglichen?⁴⁴

Wenn wir nicht miteinander reden und unsere Ängste und Sorgen aussprechen, wenn wir nicht miteinander ringen und nach Antworten suchen, wenn wir nicht miteinander zweifeln und darüber zu „miteinander Hoffenden“ werden⁴⁵,

Artikel „Theologen schweigen laut. Das tut weh“, auf www.dieKirche.de, Nr. 26, S. 5. Die dort eingeforderte theologische Deutung ist überfällig und sein Artikel macht dazu einen guten Aufschlag. Gleichzeitig muss gesagt sein, dass mir Theologen lieb sind, die nicht gleich mit wohlfeilen Antworten daherkommen und wie Hiobs Freunde nach „logischen“ Antworten suchen. Zuweilen sind ein gemeinsames Schweigen und (Er)Warten auf eine Antwort angemessener.

⁴⁵ In Anlehnung an Gebrauchsanleitung für das Endspiel?“ von Prof. Günter Thomas unter <https://zeitzeichen.net/node/8455>, dort Abschnitt „6. Für was sind Pfarrerinnen und Pfarrer gut?“

dann ist die *communio sanctorum* (die Gemeinschaft der Heiligen), die wir in jedem Glaubensbekenntnis bezeugen, wie altes Salz in Mt 5⁴⁶.

Ein Schlüssel für eine Umkehr, für eine Neubesinnung ist, dass wir wieder mehr miteinander über unseren Glauben reden. Überhaupt die Gemeinschaft suchen, den Austausch, um die wechselseitige Fähigkeit zurück zu erwerben, dem anderen zuzuhören, ihm oder ihr Seelsorger zu sein, auch ohne Ausbildung. Um unsere Seelen können wir uns alle wechselseitig sorgen, dazu braucht es nicht notwendig eine Profession.

Ein Beispiel: wir sind gerade aus diesem Grund mit dem Kloster Volkenroda in unserem Kirchenkreis (KK) dabei, eine „Gemeindegärtner/-kurator“-Ausbildung zu begründen, weil wir der Überzeugung sind, dass es in jedem Ort mindestens eine geistliche Ansprechperson geben sollte, die ihre Gaben dem Dorf / der Stadt zur Verfügung stellt.

Ich frage mich und uns: was macht es uns so schwer, durch unser Denken, Reden, vor allem aber durch unser Tun von DEM Zeugnis abzulegen, der unserem Leben seinen Sinn gibt und der uns beauftragt hat, in alle Welt zu gehen und die Menschen mit dem Evangelium vertraut zu machen und sie zu taufen⁴⁷(, wenn sie die Taufe begehren)?

Könnte es sein, dass uns mehr oder minder bewusst ist, dass wir oft unsere geistliche Nahrung aus versiegenden Zisternen⁴⁸ beziehen, statt uns auf den Weg zu machen, die frischen Quellen lebendigen Wassers zu suchen, von denen uns im Joh von Jesus zugesagt ist, dass wir nach Ihrem Genuss in Ewigkeit nicht dürsten werden?⁴⁹

Ist es nicht eine hoffnungsfrohe, den christlichen Glauben enorm prägende, aber noch zu wenig ernstgenommene Zusage, dass von uns, wenn wir an Jesus Christus glauben, Ströme lebendigen Wassers fließen werden?⁵⁰ Einem Wasser, dass für uns Durstige gratis ist.⁵¹

Doch dürstet uns nach dem lebendigen Wasser? Ich bin mir da nicht durchweg sicher, weil wir zu oft schicksalhaft ergeben sind, verlernt haben, dass hier nicht unsere bleibende Stadt ist.

In diesem Zusammenhang sind für mich am besorgniserregendsten die Austritte der Kinder der Menschen, die der Kirche eng verbunden sind. Auch die deutlich zurückgehenden Zahlen der Taufen aus diesen Familien geben Anlass zur Besorgnis.

Was machen wir falsch, dass unsere Kinder uns in unserem Christsein so wenig überzeugend fanden oder finden? Bemerkten sie unseren Durst nach lebendigem Wasser nicht? Weckten wir zu selten Ihren Durst danach?

Einen sehr einfühlsamen und lesenswerten Beitrag dazu bietet auch Martin Ost mit „GTT in die Welt hineinnehmen“, Die Kirche Nr. 30, vom 26.07., S. 5.

⁴⁶ Evangelium des 8. Sonntag nach Trinitatis

⁴⁷ Mt 28₂₀

⁴⁸ Ein Vorwurf des Propheten Jeremia an sein Volk (Jer 2₁₃)

⁴⁹ Joh 4₁₄

⁵⁰ Joh 7₃₈

⁵¹ Apk 21₆

Hier gilt es m.E. anzusetzen, denn bei uns können wir Dinge ändern, bei anderen nicht. Andere gewinnen wir bestenfalls dann, wenn wir selbst überzeugt und daraus folgend überzeugend sind.

Auf die Frage, welche Ausrichtung die EKD durch welche Einsparungen einleiten und unterstützen will, hat Präses Irmgard Schwätzer, gestützt auf den Bericht „Kirche auf gutem Grund“ gesagt: *„Entschieden wird nach Priorität. Dafür haben wir Kriterien entwickelt: Es muss der Gemeinschaftsbildung in der evangelischen Kirche nutzen, die Mitgliederbindung stärken und die öffentliche Präsenz der evangelischen Kirche fördern.“*⁵²

Das sind wichtige Kriterien. Ich möchte diesen allen aber noch eines voranstellen, dass m.E. aktuell viel zu wenig im Blick ist: wir müssen zuerst und miteinander unsere „selbstverschuldete Sprachunfähigkeit“ überwinden.

D.h. wir müssen

- wieder zu unseren Quellen gelangen,
- überzeugend benennen können, woran wir glauben und überzeugend danach leben,
- wie die ersten Christen einander und anderen helfen und uns in der Motivation unseres Tuns⁵³ von vielen anderen („sog. Anbietern“) unterscheiden,

⁵² <https://die-kirche.de/news-detail/nachricht/schwaecher-der-kirche-hat-auch-mit-einer-glaubenskrise-zu-tun.html>

⁵³ Also nicht, weil es eine finanzielle Verdienstmöglichkeit oder eine Möglichkeit von großer Anerkennung in der Gesellschaft (ideelle Verdienstmöglichkeit) ist, sondern weil unser Glaube und unser Menschenbild dies von uns einfordern. Insofern habe ich meine Probleme mit dem Begriff „Dienstleistungskirche“, den

- beständig in der Lehre der Apostel, in der Gemeinschaft, im Brotbrechen und im Gebet sein,⁵⁴
- öffentlich als Christen erkennbar werden.

Nur dann führen die genannten Kriterien zum Ziel.

Überzeugend und erkennbar sind wir dann,

- wenn wir uns nicht vom Pessimismus der Statistiken anstecken lassen und sie an die Stelle des Evangeliums stellen und mehr „Zählsorge als Seelsorge“ betreiben.
- wenn wir die lebensbejahende Befreiung des Evangeliums ausstrahlen und nicht allein davon reden und ansonsten zum Fröhlichsein in den Keller gehen,
- wenn wir mit Gottvertrauen auf die Suche nach Lösungen für eine Kirche der Zukunft gehen und nicht davor zurückschrecken, wichtige Projekte und Arbeitsbereiche in Frage zu stellen und vor allem geistlich zu prüfen, ob Sie jetzt (noch) oberste Priorität haben,
- wenn wir aushalten, dass Glaube verschiedene Ausdrucksformen hat, die sich gegenseitig bereichern und

Pastorin Emilia Handke (Die Kirche, Nr. 26, S.3 „Seismograf der Veränderungen“) in die Diskussion eingebracht hat, weil die Konnotation eine andere ist: Leistung gegen Geld. Hier dient uns aber G'TT, gratis und doch (hoffentlich) nicht umsonst.

⁵⁴ Apg 2,42

ergänzen, miteinander in versöhnter Verschiedenheit⁵⁵ leben, statt argwöhnisch zu suchen, was an ihnen falsch und nach unserem Verständnis nicht schriftgemäß ist⁵⁶,

- wenn wir zufrieden sind, weil wir unsere lebendigen Quellen gefunden haben und endlich wieder „Land in Sicht“ haben, nämlich das gelobte, das verheißene.

Das gelobte Land, das sich in unverbrüchlicher Gemeinschaft gründet, in der jede*r wechselseitig füreinander einsteht, sich miteinander freut, einander hilft und trägt, dass von dem spricht, wes das Herz voll ist.⁵⁷

Auf diese Entdeckungsreise, der Suche nach dem Land, das keine Grenzen kennt,⁵⁸ machte ich mich gern mit Ihnen.

Es wird nicht leicht zu finden sein. Vermutlich lässt das Land sich selbst finden, wenn wir miteinander, in fröhlicher, zuversichtlicher, hoffnungsvoller und auf Wahrheit gründender Gemeinschaft darauf vertrauend warten.

⁵⁵ Dieser 2017 von Bundespräsident Steinmeier aufgegriffene Terminus stammt vom lutherischen Theologen Harding Meyer. Diesen hat er vor über 40 Jahren geprägt und damit die christlich ökumenische Bewegung beschrieben. Mehr dazu unter <https://www.etf.uni-bonn.de/de/ev-theol/einrichtungen/systematische-theologie/personen/prof.-dr.-phil.-a.-pangritz-1/texte-zum-download/versoehnte-verschiedenheit>

⁵⁶ Das meint verschiedene Frömmigkeitsformen, bezieht sich aber auch auf unterschiedliche Gemeindemodelle und -strukturen (Gesamtkirchengemeinden, Pfarrsprengel, Kirchengemeinden), die nebeneinander agieren.

⁵⁷ eigentlich „ex abundantia cordis os loquitur“ zu Deutsch: „Aus dem Überfluss des Herzens geht der Mund über“. Luther übersetzt näher am Sprachgebrauch des Volkes in Lk 6₄₅. In seinem „Sendbrief vom Dolmetschen“ von 1530 begründet er: „Wenn ich den Eseln sol folgen, die werden mir die buchstaben furlegen, und also dolmetzchen: Auß dem uberflus des hertzen redet der mund. Sage mir, Ist das deutsch geredt? Welcher deutscher verstehet solchs? Was ist u-berflus des hertzen fur ein ding? Das kan kein deutscher sagen, Er wolt denn

Die theologische Perspektive auf die Krisen unserer Zeit ist also eine banale und herausfordernde zugleich: wir müssen stärker mit G'TT'es Wort leben, uns danach ausrichten, es kauen wie Ezechiel die Schriftrolle⁵⁹.

Dann werden wir merken, dass G'TT'es Wort immer noch einen hohen Nährwert hat und süß mundet.

Dann werden wir davon überzeugt auch überzeugend sein.

Dann wird uns der Mund übergehen, weil uns das Herz voll ist⁶⁰.

Dann wird sich unsere Sprachlosigkeit, unser zuweilen hilfloses Stammeln in Kirchen-internen Sprachschleifen⁶¹ wandeln. Dann werden wir verständlicher, Vieles selbstverständlicher und wir von den Menschen verstanden.

Dabei geht es nicht um ein Anbiedern an neue Sprachwelten, sondern um ein aufmerksames Zuhören auf die Worte

sagen, es sey das einer allzu ein gros hertz habe oder zu vil hertzes habe, wie wol das auch noch nicht recht ist: denn uberflus des hertzen ist kein deutsch, so wenig, als das deutsch ist, Uberflus des hauses, uberflus des kacheloffens, uberflus der banck, sondern also redet die mutter ym haus und der gemeine man: Wes das hertz vol ist, des gehet der mund uber"

⁵⁸ EG 382. 2: 2. „Von Zweifeln ist mein Leben übermannt,/ mein Unvermögen hält mich ganz gefangen./ Hast du mit Namen mich in deine Hand,/ in dein Erbarmen fest mich eingeschrieben?/ Nimmst du mich auf in dein gelobtes Land?/ Werd ich dich noch mit neuen Augen sehen?“

⁵⁹ Ez 2₁₋₃ meine Auslegung dazu unter <https://www.suptur-bad-frankenhau-sen.de/glaube-und-leben/predigten/predigt-zu-ez-21-10-und-31-3-am-16022020-kristof-balint/>

⁶⁰ Mt 12_{34b}; Lk 6_{45c}

⁶¹ Siehe dazu das sehr lehrreiche Buch „Phrase unser. Die blutleere Sprache der Kirche“ von Jan Feddersen und Philipp Gessler, Claudius, 2020.

der uns begegnenden Menschen und eine Hineinsprechen des Evangeliums in ihre Sprache, ganz im lutherschen Sinne (dem Volke aufs Maul schauen).

Es geht aber nicht nur um verständliche Kommunikation des Evangeliums mit Worten allein.

Wichtig ist, dass wir leben wovon wir sprechen, dass wir sagen, was wir glauben, dass wir täglich erkennbar werden an der Botschaft in unserem Denken, Reden und Tun.

Zuletzt geht es, meine Redezeit ist ja begrenzt und noch so Vieles zu sagen, auch darum, den Menschen die befreiende Botschaft der Liebe G'TT'es zum Leuchten zu bringen und damit die vielen Nächte voll Angst und Sorge vor der Zukunft zu erhellen.

Mir sind dabei Worte von Marianne Williamson wichtig, die durch Nelson Mandela bei seiner Antrittsrede 1994 in Pretoria bekannt wurden.

Ich borge mir diese wichtigen Worte, denn sie geben treffend wieder, was mir mit Blick auf einen Dienst hier im Sprengel Potsdam wichtig wäre:

*Jeder Mensch ist dazu bestimmt, zu leuchten!
Unsere tiefgreifendste Angst ist nicht, dass wir ungenügend sind, unsere tiefgreifendste Angst ist, über das Messbare hinaus kraftvoll zu sein.
Es ist unser Licht, nicht unsere Dunkelheit, die uns am meisten Angst macht.*

⁶² http://www.k-l-j.de/antrittsrede_mandela.htm

Wir fragen uns, wer ich bin, mich brilliant, großartig, talentiert, phantastisch zu nennen?

Aber wer bist Du, Dich nicht so zu nennen?

Du bist ein Kind Gottes.

Dich selbst klein zu halten, dient nicht der Welt.

Es ist nichts Erleuchtetes daran, sich so klein zu machen, dass andere um Dich herum sich nicht unsicher fühlen.

Wir sind alle bestimmt, zu leuchten, wie es die Kinder tun.

Wir sind geboren worden, um den Glanz Gottes, der in uns ist, zu manifestieren.

Er ist nicht nur in einigen von uns, er ist in jedem einzelnen.

Und wenn wir unser Licht erscheinen lassen, geben wir anderen Menschen die Erlaubnis, dasselbe zu tun.

Wenn wir von unserer eigenen Angst befreit sind, befreit unsere Gegenwart automatisch andere.

(Marianne Williamson)⁶²

Ist das nicht eine schöne Vision für die nächsten zehn Jahre miteinander im Sprengel Potsdam? Als „geliebte Geliebte G'TT'es“ das Evangelium glaubhaft und leuchtend, andere ermutigend und sie von Ängsten befreiend zu verkündigen? Ich stellte mich dieser Aufgabe gern mit Ihnen gemeinsam. Es ist viel Land in Sicht. G'TT'es Land. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Kontakt: GenSupPotsdam@ekbo.de

(der hier vorgelegte Vortrag wurde am 16.08.2020 in St. Nikolai Potsdam gekürzt gehalten)